

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 170.

Neuenbürg, Dienstag den 26. Oktober

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

### Amthches.

Neuenbürg.

### Steinzerkleinerungs-Accord.

Am Donnerstag den 28. Oktober  
morgens 8 Uhr

wird die Zerklönerung von 31 Rbm. Sandsteinen und 119 Rbm. Kalksteinen auf dem unteren Heubergweg, dem Sägerweg und Buchwaldweg auf dem Rathhaus hier im Abstreich vergeben.

Stadtschultheißenamt.  
Pub.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg, 24. Okt. 1886.

### Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schweren Leiden und Hinscheiden unsres lieben Sohnes und Bruders

**Wilhelm,**

für die Blumenpenden und für die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Eltern

**Wilhelm Bacher.**

**Philippine geb. Dietrich.**

Dobel.

Bis 1. November sind bei der Gemeindepflege

**19000 Mark**

zum Ausleihen parat.

Neuenbürg.

### Ein Mädchen

zur Anshilfe wird sofort gesucht.

Frau Stadtschultheiß Pub.

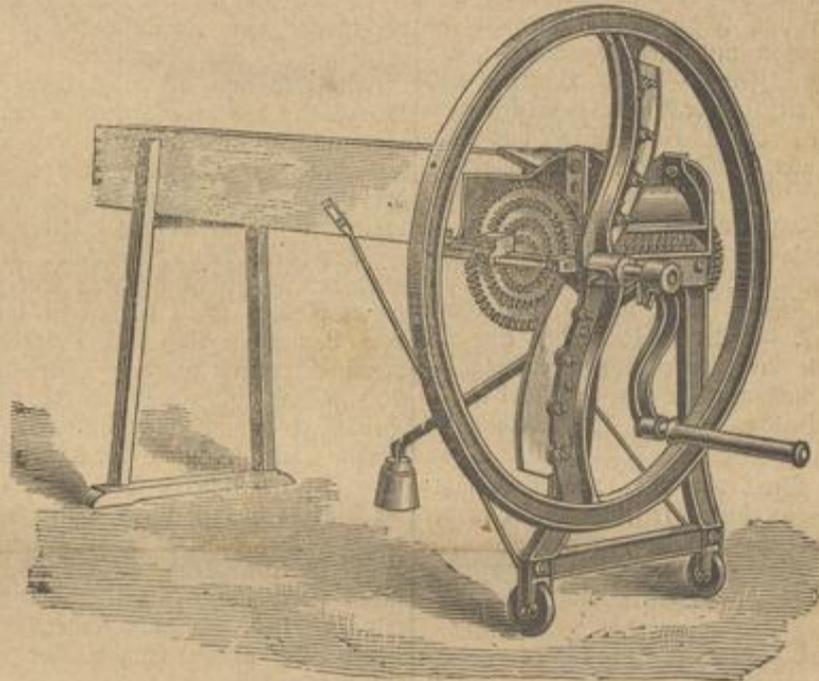
Nächsten Donnerstag kommen wir mit einem Transport

### Vieh

(Rottweiler Schlag) nach Calmbach auf den Markt.

Löwengart u. Redarjulmer.

## Futterschneid-Maschinen.



Etliche 20 Sorten, worunter stets das Neueste, liefert als Spezialität im Preise von M 50 an.

**Karl Trautz**  
in Dillstein bei Pforzheim.

### Formulare

zu

Anzeigen von Forstverfehlungen mit angeh. Zeugn. des Ortsvorstehers und zu

### Forst-Rüge-Anzeigen

empfiehlt **Jak. Mech.**

### Kalender

pro 1887

sind eingetroffen bei **Jak. Mech.**

Nr. 212 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 1 M) enthält:

Wochenpruch:

Wo Du hörst hohe Schwüre,

Stets die Lüg' ist vor der Thüre.

Entgegnung auf das Gedicht „Alles ist eitel“ in Nr. 176. Seid Ihr denn der Welt eine Leuchte? Weinlese in Ungarn. Vom Liebesapfel, von den Tomaten oder Pomodoro I. Abendsonne I. Kindergrammatik. Unverdorrenheit. Regal für die

Kinderstube. An mein Kind. Geschwulst in der Brust. Rückenmarkleiden. Blähungen. Aeußere Verletzungen. Stillende Frauen. Eier. Meines Mädchens Flied-lasse. Schiefertafeln zu bemalen. Lichtdruckverfahren. Fuchsen und Geranien zu beschneiden. Hortensien und Oleander. Coleus. Tannenzörbchen. Verbesserung des Petroleums. Gefährlichkeit der Flachbrenner. Hildesheimer Senting-Herd. Weiße oder grüne, oder bräunliche Bierflaschen? Gummischuhe auszubessern. Thee aus Hagebuttenkernen. Kartoffel-Torte. Kürbis. Gute Schinkenwurst. Die Vortheile des Schnellbraters. Einfacher Speisezettel. Dreisilbiges Rätsel. Auflösung des Rätsels in Nr. 209. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenchrift beträgt 100 000. Probenummern versendet jede Buchhandlung sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.



Schröter's Familien-*Wochenblatt*, (Verlag von Schröter & Meyer, Stuttgart, enthält in seinen letzten Nummern 15, 16 und 17 wieder reichhaltigen und mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. Wir entnehmen demselben:

Der Herbst, Gedicht von Else Pfigner. — Alpenrose, Novelle von G. Schlumpf. — Aus der Jugendzeit, Erzählung von Marie Rupp. — Irrungen des Mutterherzens (Extreme) von E. Ludwig. — Das Kind und die Natur, von einer Kindergärtnerin. — Sonderbarkeiten berühmter Persönlichkeiten, von E. Nebenhall. — Zur Silberhochzeit, Gedicht von F. v. Kronoff. — Reminiszenzen an Bayern's Alpenseen und Bayern's König, von E. v. Breidenbach. — Die Rute, kulturhistorische Skizze von Dr. W. Gß. — Pflaudereien in der Dämmerstunde (Das Daheim) von F. v. Brun-Barnow. — Lesekränzchen und Liebhabertheater. Ein Wort zur Zeit. — Das Mienen- und Geberdespiel kranker Kinder. — Erziehungsbilder, I., von M. B. — Bilder aus Süd-Afrika, von E. Matthiae. — Albumblatt, Gedicht von Marie Calm. — Die Kinderstube, Skizze von M. Sommer-Wütherich. — Bronzemalerei, deren Charakter und praktische Ausführung, von Emmy Gordon. — Ein kleines Opfer, von E. Dyckerhoff-Matthias. — Der faule Pendel, eine alte Geschichte mit neuer Nuzanwendung. — Allerlei aus aller Welt. — Rätsel u. — Gratis-Beilagen zu Nr. 15: „Kochschule“ Nr. 8.

Der Preis von Mk. 1.25 vierteljährlich ist für dieses treffliche Blatt in der That ein sehr niedriger zu nennen.

### Kronik.

#### Deutschland.

Ein bedeutsamer Gedenktag für das deutsche Volk geht in weiteren Kreisen desselben anscheinend ziemlich unbeachtet vorüber. — Der 86. Geburtstag Moltke's. Am Dienstag den 26. Oktober, sind 86 Jahre vergangen, seit der berühmte Schlachtendener in dem mecklenburgischen Städtchen Parchim geboren wurde und in Anbetracht dessen, was der geniale Stratege seinem Herrscher und seinem Volke in drei Feldzügen geleistet und das ihm für immer die Anerkennung und Dankbarkeit der deutschen Nation sichert, muß dieser Tag mit zu den Gedenktagen Deutschlands gerechnet werden. Der Lebenslauf Moltke's ist zu bekannt, als daß wir demselben an dieser Stelle nochmals in seinen Einzelheiten folgen sollten; mit Genugthuung sei hervorgehoben, daß sich der große Feldmarschall trotz rastloser geistiger Arbeit während eines langen Lebens und trotz unglaublicher körperlicher Anstrengungen seine geistige Spannkraft und körperliche Rüstigkeit gleich seinem kaiserlichen Herrn bis in das höchste Alter zu bewahren gewußt hat. In größter Zurückgezogenheit hat Graf Moltke seinen Ehrentag gefeiert und dies entspricht nur der Bescheidenheit und seltenen Anspruchslosigkeit, welche dem „großen Schweiger“ eigen sind, Eigenschaften, die es ihm jedenfalls erwünscht sein ließen, daß ihm an seinem 86. Geburtstag keine glänzenden Ovationen

dargebracht wurden. — Möge uns der geniale Feldherr noch lange erhalten bleiben, dem gesamten deutschen Vaterlande zu Ruhm und Ehre!

Berlin, 22. Okt. Der französische Botschafter Herbette wird morgen in feierlicher Antrittsaudienz vom Kaiser empfangen werden.

Berlin, 23. Oktober. Der Kaiser empfing heute nachmittags 2 1/2 Uhr im Beisein des Staatssekretärs v. Bismarck den neuen französischen Botschafter Herbette, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte, in feierlicher Antrittsaudienz. Herbette wurde mit dem Botschaftspersonal durch Kammerherren v. Uedom in Hofgala-wagen von dem Botschaftshotel abgeholt und nach der Audienz dahin zurückgeleitet.

Frankfurt. Ein junges Mädchen verschluckte aus Unachtsamkeit ein Eispfennigstück. Der Arzt bemühte sich, das Geldstück so rasch als möglich auf natürliche Weise aus dem Körper zu entfernen, was nicht glückte. Gestern mittag ist nun das Mädchen gestorben. Die Obduction der Leiche ergab Vergiftung durch Grünspan, der sich im Magen gebildet hatte.

Aus dem Wuppertal, 21. Okt. wird der Fr. J. geschrieben: Ein grauenhafter Raubmord ist vorgestern abend an dem Landmann Bost auf Hasencleff bei Remscheid verübt worden. Derselbe hatte 200 M. einkassiert und wurde auf dem Heimwege von 2 Männern, Vater und Sohn, überfallen und durch 18 Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Nachdem die Mörder hierauf ihrem Opfer das Geld abgenommen, warfen sie die vermeintliche Leiche in einen Teich, wo der Unglückliche indes noch, da er am Ufer im Gebüsch hängen blieb, bis zum andern Morgen lebte. Die beiden Raubmörder wurden sofort ermittelt.

Weißenburg. (Seltene Erinnerungsfeier.) In Weißenburg wurde in diesen Tagen eine seltene Erinnerungsfeier begangen. Fünf Offiziere, welche im Jahre 1870 an dem Gefecht des 4. August mit der ersten leichten Batterie Niederschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 5, jetzigen dritten Batterie Bosen'schen Feldartillerie-Regiments Nr. 20, teilgenommen haben, fanden sich daselbst zusammen, um an dem Wohnhause des Gutleuthofes bei Altenstadt eine eiserne Tafel zum Gedächtnis daran anbringen zu lassen, daß in dem Feldzuge von 1870—71 an dieser Stelle der erste wohlgezielte Granatschuß aus preussischem Geschütz auf feindlichem Boden eingeschlagen hatte. Die damaligen Sekonde-Lieutenants der genannten Batterie, welche jetzt in den Reichslanden garnisonieren, hatten vor Kurzem bei einem Besuch des Schlachtfeldes wahrgenommen, daß die seiner Zeit von der Batterie geschleuderte Granate in ihren Sprengstücken wieder aufgefunden, zusammengefügt und von dem Besitzer unter dem Fenster eingemauert worden war, in welches sie damals einschlug. Sie gaben daraufhin die Anregung zu der jetzt erfolgten Gedenkfeier. Der Eigentümer des Gutleuthofes, dessen drei Söhne das diesjährige Kaisermanöver in Straßburg aktiv mitgemacht haben, empfing die Festteilnehmer in zuvorkommendster Weise und war sichtlich stolz auf den neuen

Schmuck, den sein Haus durch die Gedenktafel erhalten hat. (W. Vdz.)

Baden-Baden, 22. Okt. Die Leiche der verunglückten Gräfin Arnim wurde nunmehr, nachdem solche photographisch aufgenommen und von dem Kopfe der Verstorbenen Gypsabgüsse genommen worden waren, nach dem gräflichen Familienschlosse Muskau in Schlesien überführt. Vor der Ueberbringung des Sarges an die Bahn fand in der Kirche zu Gernsbach ein Trauergottesdienst statt, an welchem sich der Gatte der Verunglückten, dessen Bruder, Anverwandte und Freunde der schwerbetroffenen Familie beteiligten. Diakonius Maas, welcher die Trauerpredigt hielt, schilderte in teilnahmevollen Worten das Schicksal der zur Ewigkeit Heimgegangenen, vollzog sodann die Einsegnung der Leiche, worauf der Gesang des Liedes „Jesus meine Zuversicht“ den Schluß der erhebenden Feier bildete.

Pforzheim, 21. Okt. Die hiesige Kunstgewerbeschule, welche bisher, wie die Gewerbeschulen des Landes, aus Staats- und Gemeindegeldern unterhalten wurde, und welche neben der Oberaufsicht des Großh. Oberschulrats auch einer örtlichen Aufsichtsbehörde unterstand, soll nun zu einer reinen Staatsanstalt umgewandelt werden in der Weise, daß die Stadtgemeinde einen festgesetzten Geldbeitrag zur Anstalt liefert und die Staatskasse dann für alles Uebrige aufkommt. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß die Organisation nur noch der Zustimmung des Bürgerausschusses bedarf. (S. M.)

#### Württemberg.

Stuttgart, 24. Okt. Seine Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Mitglied der württh. Ständesherrn, 45 Jahre alt, ist auf seinem Gute in Waldenburg an einem Schlaganfall gestorben. Nachdem der Fürst noch vor Kurzem einige Tage in Stuttgart auf Besuch war, kehrte er am Freitag abend gesund zurück und am andern Morgen fand ihn seine Mutter tot im Bett. Vor einem Jahr ist ihm bekanntlich seine teure Gattin, eine geborene Fürstin v. Esterhazy an der Entbindung ihres einzigen Töchterchens, welches dem Fürsten noch seine alleinige Hingebung war, gestorben.

#### Nachtrag.

Fürst Nicolaus, Friedr., Carl, Josef, Paul v. H. Waldenburg ist geboren am 8. September 1841 und war der älteste Sohn des Fürsten Friedrich Carl Josef, Senior, der fürstlich Hohenlohe-Waldenburgischen Hauptlinie. Seine ihm im Tod vorangegangene Gemahlin, Fürstin Sarah, Sophie, Caroline, Marie v. Hohenlohe Waldenburg, war die Tochter des Fürsten Nicolaus Esterhazy von Galanta. Nachdem Prinz Viktor ebenfalls schon tot ist, tritt Prinz Friedrich Carl, dritter Bruder des Verstorbenen als Erbprinz ein. (S.C.B.)

Stuttgart, 22. Okt. (Ständisches.) Die Beratungen über den Entwurf einer neuen Gemeinde- und Bezirksordnung sind nunmehr in der von Herrn Staatsminister v. Hölder präsidirten Kommission zu Ende geführt. In der Hauptsache wurde der von Präsident v. Bägner und



... durch die Gedent-  
(B. Vdz.)  
22. Oktbr. Die  
Gräfin Arnim  
dem solche photo-  
und von dem Kopfe  
abgüsse genommen  
im gräßlichen Fami-  
Schlesien überführt.  
des Sarges an die  
sche zu Gernsbach  
statt, an welchem  
unglückten, dessen  
und Freunde der  
ie beteiligten. Dia-  
die Trauerpredigt  
hmsvollen Worten  
Ewigkeit Heimge-  
nn die Einsegnung  
Gesang des Liedes  
t" den Schluß der  
e.  
Okt. Die hiesige  
e, welche bisher  
des Landes, aus  
mitteln unterhalten  
en der Oberaufsicht  
nts auch einer Üri-  
unterstand, soll nun  
nstaft umgewandelt  
daß die Stadtge-  
en Geldbeitrag zur  
Staatskasse dann  
kommt. Die Ver-  
gediehen, daß die  
der Zustimmung  
bedarf.

(S. N.)

berg.

Okt. Seine Durch-  
hohenlohe-Walden-  
titglied der würth.  
e alt, ist auf seinem  
in einem Schlagan-  
ge der Fürst noch  
in Stuttgart auf  
am Freitag abend  
in andern Morgen  
tot im Bett. Vor  
kanntlich seine teure  
Fürstin v. Esterhazy  
es einzigen Tochter-  
Fürsten noch seine  
ar, gestorben.  
rag.  
Friedr., Carl, Josef,  
rg ist geboren am  
nd war der älteste  
Friedrich Carl  
fürstlich hohenlohe-  
otlinie. Seine ihm  
e Gemahlin, Fürstin  
aroline, Marie v.  
g, war die Tochter  
s Esterhazy von  
inz Viktor ebenfalls  
Prinz Friedrich  
des Verstorbenen  
(S.C.B.)

Okt. (Ständisches.)  
den Entwurf einer  
Bezirksordnung sind  
Herrn Staatsmini-  
sterten Kommission  
in der Hauptache  
ent v. Wagner und

Regierungsrat Fleischhauer ausgearbeitete  
Entwurf von der Sechzehner-Kommission  
gutgeheißen und wird derselbe nun an  
das K. Staatsministerium und den Ge-  
heimen Rat zur Vorberatung gehen.

Stuttgart. (Neues im Musterlager.)  
Eine ovale emaillierte Platte von Guß-  
eisen, als Unterlag für Gefäße, in welchen  
heiße Speisen und Getränke aufgetragen  
werden; von der Société du Familistère  
de Guise (Vertreter: Godin & Comp. in  
Laeken bei Brüssel). — Eine Visitenkarten-  
taische von Leder mit eisilertem Silber-  
beschlag; von Mapuet in Paris. — Ein  
leinener Tischläufer mit roter Seiden-  
stickerei, Holbein-Technik; von der Frauen-  
arbeitschule in Pforzheim.

Der Mill'sche Tiergarten in  
Stuttgart, der den Vergleich mit  
manchem zoologischen Garten aushalten  
kann, obgleich es nur ein Privatunter-  
nehmen ist, zeichnet sich namentlich durch  
glückliche Nachzucht der tropischen Fauna  
aus, Affen, Tiger u. s. w. werden dort  
mit Erfolg gezüchtet. Neuerdings wurde  
bei Mill ein afrikanischer Strauß in der  
Brutmashine ausgebrütet. Die Jungen  
eines Königstigers (der seine Sproßlinge  
nur durch ein Gitter betrachten darf)  
werden von einer Hündin gesäugt.

In Cannstatt ist Freitag abend in  
der Bettfedernfabrik von Strauß u. Cie.  
ein großer Brand ausgebrochen, der die  
ganze Nacht andauerte. Das Anwesen ist  
so gut wie zerstört und viel Material  
vernichtet. Die betroffene Firma ist ver-  
sichert.

Stuttgart, 23. Okt. Der große  
Brand des Fabrik-Etablissements von  
Strauß u. Co. in Cannstatt konnte bei der  
Waffe des brennbaren Materials (Bett-  
federn) nur mit größter Anstrengung be-  
wältigt werden. Die Lösch- und Rettungs-  
mannschaften arbeiteten von 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
nachmittags bis spät in die Nacht. Aus-  
gebrannt sind: das Fabrikgebäude mit  
sämtlichen Maschinen, das Verandlokal  
und Comptoir. Von 140 Arbeitern, die  
sich fast alle durch eine Kottreppe retten  
konnten, hat nur einer Brandwunden  
davon getragen.

Oberamtsstierarzt Zahn in Öhlingen  
operierte mit glücklichem Erfolg eine Kuh,  
welche mit dem Futter eine Stricknadel  
verschluckt hatte.

In Göppingen wurden bis jetzt  
390 Wagen Mostobst auf dem Bahnhof  
verkauft, was eine Summe von ca. 460 000  
Mark beziffert.

Tettmang, 20. Okt. Am Kirchweih-  
Sonntag nachts zwischen 11 und 12 Uhr  
hatten eine Anzahl Handwerksgehilfen von  
hier und ledige Bauernburschen vom Lande  
Händel, wobei 3 scharfe Schüsse abgefeuert  
und einem Dienstknecht von Dietmanns-  
weiler der rechte Arm durchschossen wurde.  
Außerdem wurde mit Prügeln und Latten-  
schlägen zugeschlagen, so daß ein weiterer  
Bursche niederstürzte. Einer der Haupt-  
thäter machte sich flüchtig, wurde aber von  
dem Stationskommandanten mittelst Fuhr-  
werks verfolgt und in Langenargen fest-  
genommen. Bis jetzt sind 8 hiesige Hand-  
werksgehilfen festgenommen, wovon 2 mit  
Revolvern und einer mit einer Doppelpistole  
bewaffnet war. Ueber das Befinden der  
Verletzten ist nichts bekannt. Einer der

Burschen hatte bei seiner Festnahme nur  
einige Pfennige, aber einen Revolver und  
31 Stück scharfe Patronen in der Tasche.

Kupferzell, 20. Okt. Das Beloci-  
pedfahren hat gestern zu einem Unglück  
geführt. Durch ein rasch vorbeifahrendes  
Bicycle scheu gemacht, warfen zwei Pferde  
eine Chaise um, wobei einer der heraus-  
geschleuderten Insassen einen Armbruch,  
ein anderer eine ernstere Erschütterung  
des Rückmarks erlitt.

Neuenbürg, 25. Oktober. Auf der  
mittleren Senfjabrik sind heute reife  
Himbeeren, schön und groß, getroffen  
worden.

Stuttgart, 23. Oktober. (Kartoffel-  
Obst- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz:  
800 Säcke Kartoffeln à 2 M 60 Pf. bis  
2 M 80 Pf. pr. Zentner. Wilhelmplatz:  
20 Säcke auswärtiges Mostobst à 5 M  
80 Pf. bis 6 M — 3 pr. Zentner.  
Marktplatz: 4000 Stück Filderkraut à 12  
bis 15 M pr. 100 Stück.

### De s t e r r e i c h.

Wien, 24. Oktober. Der ehemalige  
österreichische Reichszkanzler, Graf Friedrich  
Beust ist heute Nacht auf seinem Gute  
Altenberg unweit Wien gestorben.

### S c h w e i z.

Zürich, 20. Okt. Die Frauensper-  
son, die in einem Gasthof in Zürich ihr  
Kind auslegte, ist entdeckt. Es ist eine  
Dienstmagd, Anna Schaupp aus Alten-  
burg bei Tübingen, die das Kind soeben  
bei einem Kostgeber auf dem Land im  
Züribiet, wo sie dasselbe untergebracht,  
abgeholt hatte und mit demselben nach  
Zürich gekommen war. Der Kostgeber  
machte der Polizei davon Anzeige.

### A u s l a n d.

Die Cholera in Italien ist am  
Erlöschen. Das Ministerium des Innern  
macht bekannt, daß am 16. d. auf der  
ganzen Halbinsel nur noch ein einziger  
Cholerafall gemeldet wurde, das Ver-  
schwinden der Seuche also nun zu erwarten  
stehe.

Aus Athen vom 14. ds. meldet die  
Pol. Korr.: Aus den vom Erdbeben heim-  
gesuchten Bezirken wird nunmehr berichtet,  
daß seit einigen Tagen keine Erderschütter-  
ungen mehr wahrgenommen werden. Seit  
dem 27. Aug., dem Tage des großen Erd-  
bebens, hatte man in Zante 36 Erd-  
erschütterungen gezählt. Obwohl die Stadt  
Zante verhältnismäßig vom Erdbeben am  
wenigstens zu leiden hatte, ist dort fast  
kein Haus, das nicht mindestens einer Aus-  
besserung bedürftig wäre.

### Miszellen.

#### Die Brautwerbung.

Humoreske von Dr. S. Behrend.

(Schluß.)

Professor Frosch ging auf Emil zu und  
faßte seine Hand.

„Mein Herr,“ sagte er, indem er vor  
Aufregung die Worte halb verschluckte,  
„es ist ja nicht wahr!“

Emil sah ihn an. „Nicht wahr?“  
sagte er. „Was ist nicht wahr, Herr Pro-  
fessor? Ich habe niemals gelogen, ich

wiederhole, der Doktor Mäbler hatte die  
Absicht, meine Schwester zu heiraten.“

„Mein Gott, mein Gott, das meine ich  
ja nicht,“ sagte der Professor, das Andere  
ist nicht wahr!“

„Das Andere ist nicht wahr?“ sagte  
Emil, Sie meinen also, er hätte nicht um  
Amanda angehalten?“

Der Professor nickte erschöpft mit dem  
Kopfe.

„Dann hätte die Frau Blüsch also ge-  
logen,“ rief Emil.

„Um Himmelswillen, nein, sie hat nicht  
gelogen,“ entgegnete der Professor angst-  
voll, „sie sagte die Wahrheit!“

Emil guckte den Professor an mit  
Blicken, welche deutlich so viel sagten, als:  
„Bei dem rappelt es!“

„Hören Sie mich an,“ sagte Frosch  
nach einer kleinen Weile, „ich werde Ihnen  
den Zusammenhang erklären.“

Hier klopfte es und Doktor Mäbler  
trat ins Zimmer.

„Ich komme, um Sie über eine An-  
gelegenheit um Aufklärung zu bitten, Herr  
Professor,“ setzte er hinzu, indem er Emil  
anblickte.

„O durchaus nicht, durchaus nicht,“  
sagte Frosch. „Lieber Doktor,“ sagte er  
dann, indem er seine Hand auf dessen  
Schulter legte. „Erlauben Sie mir eine  
Frage. Ist es wahr, lieben Sie die Schwester  
jenes Herrn, und wollen Sie sie dann  
heiraten?“

„Allerdings, Herr Professor,“ sagte  
der Doktor vorwurfsvoll, „die Dame ist  
meine Braut.“

„Und Sie, mein Herr,“ wandte der  
Professor sich zu Emil, „heißen Emil  
Ritter?“

„Emil Ritter,“ bestätigte dieser.“

„Ihr Herr Vater war der Schuldirektor  
Johannes Ritter?“

„Ganz recht, mein Herr,“ sagte Emil.

Der Professor ging aus dem Zimmer  
und hinunter zu Amanda, welche in der  
höchsten Aufregung über Das, was oben  
verhandelt wurde, denn sie hatte die Herren  
kommen sehen, auf und abging.

„Amanda,“ sagte er, „komm doch, bitte,  
einmal herauf, ich habe Dir etwas mit-  
zuteilen.“

Amanda folgte bleich und aufgeregt  
dem Papa hinauf nach seinem Studir-  
zimmer.

„Liebe Amanda,“ sagte der Professor,  
als sie oben waren, „dieser Herr,“ er zeigte  
dabei auf Emil, „sagte mir vorhin, daß  
er Dich zu heiraten wünsche. Wenn Du  
einwilligst, seine Frau zu werden, so habe  
ich nichts dagegen.“

Emil und Amanda stießen gleichzeitig  
Laute der Ueberraschung hervor, während  
Doktor Mäbler dreinschaute, als wäre er  
aus den Wolken gefallen. Dann erst löste  
sich das starre Erstaunen und die Herzen  
fanden ihre Sprache.

„Mein Gott, Herr Professor,“ rief  
Emil, „habe ich denn recht gehört?“

„Papa,“ rief Amanda, indem sie diesen  
erschreckt und entzückt zugleich anschaute.  
Der Professor faßte die Hand seiner  
Tochter und führte sie Emil entgegen,  
dann trat er auf Doktor Mäbler zu und  
sagte: „Ein Wort, Herr Doktor, ich bitte  
darum.“



Er ging hinaus und der Doktor folgte ihm. Draußen beichtete der Professor dem Doktor und dieser erteilte lachend Absolution. Als sie wieder ins Zimmer kamen, flog Amanda aus den Armen Emils errotend empor.

Meine Geschichte ist hier zu Ende, denn was jetzt noch kommt, kann sich der gelehrte Leser rascher denken, als es lesen, deshalb enthebe ich mich der Mühe, es niederzuschreiben, jedoch muß ich außer dem Resultate einer allgemeinen Veröhnung gedenken, daß Doktor Mädler bald eine Professur bekam und Marie als Gattin heimführte, denn Professor Hahn hatte seine Entlassung eingereicht und war in der zwölften Stunde nicht zurückgetreten.

Neben dem Wohnhause des Professor Frosch erhob sich nach einiger Zeit ein großes viereckiges Gebäude mit großen Fenstern und wenn wir sein Inneres betreten, erkennen wir dasselbe als das Atelier eines Malers. Professor Frosch wollte seine Amanda in seiner nächsten Nähe haben, deshalb hat er ihrem Gatten neben dessen Wohnung die Werkstatt bauen lassen, wo der Maler in seinem Schaffen ungestört von der Außenwelt ist.

### Die Schleppe der Madame Teyfik Kaitu.

Skizze aus dem Babelleben des Orients.  
(Fortsetzung.)

Der Kreis hatte sich inzwischen vergrößert, indem Jeder, der vorüberschritt, stehen blieb.

Natürlich begnügten sich die Anwesenden nicht mit der Rolle stummer Zuschauer. Nach der Sitte des Ostens lebhaft gestikulierend und leidenschaftlich erregt, gaben sie ihr Für oder Wider auf ganz verschiedene Weise zum Besten, wobei die zahlreich vertretenen Armenier für die Schleppe der Madame Teyfik Kaitu Partei nahmen, während die Moslems, in der Minderheit anwesend, den jungen Offizier verteidigten.

„Mein schönes Kleid,“ jammerte von Zeit zu Zeit Madame Teyfik Kaitu.

„Gehen wir zum Richter,“ wütete ihr Gemahl.

Bensur sah ein, daß er verloren war. Denn abgesehen von dem Schaden, welchen er gut zu machen hatte, stand auch seine Zukunft auf dem Spiel, da dem türkischen Militär jeder Zwist verübelt wurde, welchen sie mit dem Zivil hatten, besonders aber mit der ebenso mächtigen, wie reichen armenischen Kolonie, deren Piaster bei dem Statthalter sehr gut angeschrieben waren.

Natlos stand er innerhalb des Gejohles, welches ihn umgab.

In diesem Augenblick drängte sich Jemand an ihn und murmelte ihm etwas in das Ohr.

„Wohlan! Gehen wir vor den Richter!“ rief Bensur.

Der Schwarm bewegte sich vorwärts.

In den Provinzen des Sultanats gibt es keine beschränkte Zeit für den Richterspruch. Wie in die Moschee, muß auch zu dem Kadi der Zutritt zu jeder Stunde des Tages offen stehen.

Nachdem dieser den Tschibuk aus dem Munde genommen und seine Glaze mit dem Turban bedeckt hatte, hieß er die Parteien sprechen.

Madame Teyfik Kaitu schilderte in beredten Worten die Schönheit ihrer verunstalteten Toilette. In ganz Dadura gab es keine ähnliche. Sie war aus bengalischer Seide, besetzt mit echten Spitzen aus Kairo. Die goldenen Fliedersteine waren erst jüngst in Smyrna hineingewebt worden. Die Frau des russischen Konsuls habe behauptet, daß nicht einmal die Zaritza in Petersburg ein so kostbares Kostüm besäßen.

„Ich beantrage einen Schadenersatz von dreihundert Piastern,“ wütete ihr Gemahl.

„Aber vorhin sollte ich doch nur zweihundert zahlen,“ warf Bensur ein.

„Ich habe mich anders besonnen,“ erwiderte der Armenier. „Und jeder Unterthan des Padiſchah hat das Recht, einen Verlust, welchen er erlitten, so hoch zu schätzen, wie es ihm beliebt.“

„Das hat er,“ wiederholte der Kadi, mit seinem olivengelben Gesicht nickend.

„Außerdem verlange ich, daß die Summe sofort bezahlt werde,“ kreischte die dicke Madame Teyfik Kaitu dazwischen.

Sie hatte wohl die Absicht, dem jungen Manne, welcher sich so blind wider ihre Reize gezeigt, Unangelegenheiten zu bereiten.

„Das muß er,“ bekräftigte der Kadi. Bensur nahm einen Beutel mit Piastern aus einer Falte seines Burnus und zahlte die begehrte Summe.

Der Armenier wollte sie einstreichen, aber der junge Araber fiel ihm in den Arm.

„Nicht so schnell“, sagte er. „Zuerst will ich, daß auch mir Recht werde!“

Man verstand ihn nicht.

„Ich habe,“ fuhr er fort, „für das Kleid, welches ich unachtsamerweise ruiniert, dreihundert Piaster erlegen müssen. Da ist es doch nicht mehr als recht und billig, daß es nunmehr mir gehört.“

„Das trifft zu,“ sagte der Kadi.

„Und da ich diese Summe ohne Aufschub zahlen mußte, verlange ich, daß mir ebenso unverzüglich das Kleid zugestellt werde.“

Der Kadi billigte auch das.

Bergebens sträubte sich Herr Teyfik Kaitu gegen eine solche Auslegung des Rechtes. Bergebens zeterte seine Gemahlin, daß sie sich nie und nimmer auf diesen Vergleich einlassen werde.

Bensur bestand auf seinem Willen und der Kadi unterstützte ihn.

Es blieb Madame Teyfik Kaitu schließlich nichts übrig, als sich nach Hause zu begeben, ohne ein Reugeld für ihre zerrißene Schleppe empfangen zu haben.

(Schluß folgt.)

(Ein origineller Diebstahl.) Aus Paris wird vom 17. d. folgender tragi-komischer Vorfall mitgeteilt, welcher sich auf dem Boulevard Hausmann zutrug und eine Schar schadenfroher Passanten in lebhafteste Heiterkeit versetzte. An einem der letzten Tage, vormittags, raste ein reitendes elegantes Reitpferd den Boulevard ent-

lang. Ein beherzter Mann aus dem Volke sprang auf das schon gewordene Tier zu, ergriff es beim Bügel und brachte es nach mühevollen Ringen zum Stehen. Selbstverständlich hatte sich in respektvoller Entfernung um den kühnen Vändiger des Pferdes alsbald eine vielköpfige Zuschauer-schar geschart. Da trat plötzlich ein eleganter Herr heran, dankte dem Manne auf das Artigste für die Mühe, welche ihm sein Pferd verursacht, verabreichte ihm ein kleines Honorar, bestieg das Pferd und trabte eiligst von dannen. Bald danach stürzte ein mit Kot über und über bedeckter, in der Kleidung stark derangirter Herr des Weges daher und frug atemlos die Passanten, ob sie nicht eines durchgegangenen Pferdes ansichtig geworden seien. Man erzählte dem unglücklichen Eigentümer des Tieres, daß ein Gauner die Situation rasch ausgenüht und sich hoch zu Pferde aus dem Staube gemacht habe.

Daß Juristen schlechte Christen sind, kam wieder einmal in Augsburg zu Tage. Da stand vor Gericht eine fromme Milchhändlerin vom Land, die allzuviel Wasser in die Milch gegossen und die Brähe verkauft hatte. Das sei, erklärte die fromme Frau, keine Milchfälschung, im Gegenteil; denn das Wasser, das sie zugegossen, sei Weihwasser gewesen und sie habe es „aus lauter Gottesfurcht“ gethan. Trotzdem wurde sie von dem gottlosen Gericht zu 30 M Strafe verurteilt.

Dem Laster die Faust!  
Dem Unglück die Hand!  
Das Auge dem Recht und der Pflicht zugewandt!

[Mittel, fast verrottete Bäume zu retten.] Bei der Vermeidung von Bäumen geschieht es öfters, daß, aller angewandten Vorsicht ungeachtet, bei dem Anlangen der Bäume an ihren Bestimmungsort sie doch gänzlich verrottet erscheinen. Dies rührt meist vom Durchzuge trockener Winde durch die Baumpakete her. Diese Bäume, so wie sie nun sind, gleich in die Erde zu stellen, wäre ihr sicherer Untergang; statt dessen wende man folgendes Verfahren an: Man legt edle Bäume in ihrer ganzen Länge in einen anderthalb Fuß tiefen und erforderlichen langen Graben, den man mit recht frischem Boden ausgeworfen hat, überschüttet sie einen halben Fuß hoch mit lockerer Erde und übergießt die letztere, im Falle sie trocken sein sollte, und läßt hier die Bäume einige Tage liegen. Ist noch irgend Kraft in den Saftstellen der Rinde vorhanden, so wird diese Behandlungsart die Bäume sicher vor dem andernfalls eintretenden Verderben retten. Belommt nun die Rinde ihr glattes Aussehen wieder, so nimmt man die Bäume aus der Erde heraus und verpflanzt sie sogleich an ihren Bestimmungsort, am besten bei feuchter Witterung, schützt den Stamm noch einige Zeit durch Einbinden in Rohr u. vor grellem Sonnenlicht.

Goldkurs der R. Staatskassenverwaltung vom 23. Oktober 1886.

20-Frankenstücke : . . . 16 M 10 S